

ANTISEMITISMUS IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART

Zwei Vorbemerkungen:

- Heute ist Jom Kippur, der einzige Tag im Jahr, an dem der Hohepriester der Israeliten in die Stiftshütte und später in den Tempel ins Allerheiligste eintreten durfte. Er brachte Blut für sich und für das Volk vor Gott zur Vergebung. So wollen auch wir heute mit dem Namen Jesus vor Gott treten.
- Ich weiss, der Name Antisemitismus ist falsch. Auch die Palästinenser sind Semiten. Ich brauche das Wort wie allgemein üblich für Judenverachtung und Judenhass.

Joan Peters, eine Amerikanerin, hat ein dickes Buch geschrieben „From Time Immemorial“, dh seit undenklicher Zeit, seit immer. Es ist die Geschichte des arabisch-jüdischen Konflikts. Israel hatte immer Feinde seit es von Gott auserwählt wurde, den Versöhnungsplan von Gott den Völkern zu vermitteln. Ja es besteht ein Zusammenhang zwischen erwählt sein, isoliert sein und angefeindet werden.

Erinnern wir uns an Mose. Man wollte ihn als Kleinkind in den Nil werfen. Zur Zeit als die jüdische Esther Königin in Susa war, wollte Haman, der höchste Fürst in Persien, die Juden in allen 127 Provinzen an einem Tag umbringen lassen. Und Jesus sollte beim Kindermord in Bethlehem umkommen.

Erging es den Juden zur Zeit der Kirchengeschichte besser? Eine persönliche Erfahrung: Als ich etwa 17 jährig war, ging ich in die Stadtbibliothek, um im Lexikon über Judenverfolgung nachzulesen. Man konnte damals noch nicht googeln. Ich erwartete eine Zusammenfassung über Vorgeschichte und Durchführung der Judenmorde im Holocaust. Zu meinem grossen Erstaunen las ich, dass Juden während der 2000 jährigen Kirchengeschichte in Europa immer wieder vertrieben und umgebracht wurden. Man nannte dann ein Land judenrein. Es gab wiederkehrende Judenverfolgung im christlich geprägten Europa! Diese Erfahrung hat mein Leben beeinflusst.

Zur Zeit der grössten Pestepidemie in Europa 1348-50 wurde ein Drittel der Einwohner dahingerafft. 25 Millionen Menschen starben durch den Schwarzen Tod in Europa. Der Aufschrei der Bevölkerung wurde durch das Gerücht „die Juden haben die Brunnen vergiftet“ abgelöst und brachte sehr vielen Juden in Europa den Tod durch den Mob. Selbst die Zuflucht bei wohlgesinnten Adligen auf ihren Burgen schützte sie nicht. An das wollen wir heute Nachmittag mit dem Gedenkmarsch für die 330 jüdischen Opfer, die auf der Kyburg Schutz suchten und nachher ermordet wurden, erinnern.

In einmaliger Weise ist das jüdische Volk durch den Holocaust verletzt worden. Sechs Millionen jüdische Menschen wurden zwischen 1941 und 1945 in Europa entehrt, der Freiheit beraubt, durch Schwerarbeit geschunden und vergast oder erschossen. Ganze Familien und Judendörfer wurden ausgelöscht. Noch heute sind gezeichnete Holocaustüberlebende in Israel und unter uns. Das unvorstellbar Schreckliche ist auch ihren Nachkommen eingebrannt. Mich erschüttert besonders, dass man 1 ½ Millionen Kinder und Jugendliche umgebracht hat. Im JadvaSchem in Jerusalem, im Holocaustmuseum, wird ihrer besonders gedacht. Ein Schrei ging nach dem Bekanntwerden der Gräueltaten des Holocaustes durch die Welt: Nie wieder!

Wie empfinden jüdische Menschen den Antisemitismus heute? Zwei Beispiele:

- Eine über 80 jährige, jüdische Frau in Sibirien in einer Einzimmerwohnung. Der Mann kam nicht mehr aus dem Krieg zurück, die Kinder sind weit weg. Die frühere Lehrerin ist im Krieg aus der Ukraine nach Sibirien geflohen und hat als Fabrikarbeiterin überlebt. Ich sitze auf dem einzigen Stuhl, mein Begleiter auf einem Möbel, die Frau auf dem Bettrand. Sie äussert ihren tiefen Kummer: „Ich verstehe einfach nicht, weshalb uns alle hassen. Ich habe nie jemandem etwas Böses zugefügt“, sagt sie.

- Szenenwechsel. Ich esse mit zwei messianisch gläubigen Ärztinnen in Israel. Beide sind in einer staatlichen Poliklinik tätig. Die eine sagt: „Ich verstehe nicht, weshalb uns alle hassen. Ich arbeite mit arabischen Ärzten zusammen und versorge täglich arabische und jüdische Israelis. Ich versuche alle möglichst gut zu behandeln.“ Und die andere Frau fügt bei: „Ich verstehe die Tiefe des Hasses gegen uns nicht.“

Mit dem möchte ich darauf hinweisen, dass der Antisemitismus überdimensioniert ist. Er ist nicht verständlich, ohne den Einfluss der unsichtbaren auf die sichtbare Welt. Im Unsichtbaren ist ein Kampf im Gange: der Teufel gegen den allmächtigen Gott. Und da der Teufel Gott nicht angreifen kann, wendet er sich gegen die Erwählten Gottes, die Juden (und auch die Christen). Ob er sie auslöschen wird? Das kann er nicht.

Der Antisemitismus ist nicht verschwunden, weder durch den Holocaust noch durch die Staatsgründung 1948. Er schwelt weiter und bricht gelegentlich durch. Schauen wir uns neuere Begebenheiten in unserem Land an:

- Die Reformsynagoge traf sich vor ihrem Umzug in einem Hinterhaus am Rennweg in der Zürcher Altstadt. Auf dem grossen Tor zur Gasse stand auf der Innenseite: „Gehen Sie nicht in Gruppen hinaus“. Mit andern Worten: Es könnte gefährlich sein. Und das in Zürich!

- Ein anderes Beispiel von 2015: Eine Grossmutter aus dem Tessin besuchte ihre Tochter in Zürich, die einen Israeli geheiratet hatte. Sie lebten dort mit ihrem 3 jährigen Töchterchen. Die Grossmutter ging mit dem kleinen Mädchen auf den Kinderspielplatz und traf dort eine junge, modern angezogene Ausländerin mit ihrem Kind. Sie tauschten sich aus auf einer Bank. Die junge Frau ist eine moderne Muslimin und stammt aus dem nahen Osten. Die Grossmutter erwähnt nichts vom israelischen Erbe der Enkelin. Unvermittelt wird die Ausländerin ausfällig gegen die Juden und Israel. Man müsse dieses Land zerstören und die Leute umbringen. Die Grossmutter geht bedrückt mit dem Kind nach Hause. Was wird meinem Enkelkind zustossen?

- Noch ein Beispiel von 2017 aus Winterthur. Eine junge, gut ausgebildete Frau trat vor etwa 2 Jahren in einer grösseren Firma eine neue Stelle an. Sie hatte schon früher einige Monate in Israel verbracht, die Sprachschule besucht und in einer Suppenküche mitgearbeitet. Nachdem sie ihre jährlichen Ferien wieder in Israel verbracht hatte, nannte man sie die <Israelfrau>. Einige Mitarbeiter vermieden mit ihr am selben Tisch den Znüni oder das Mittagessen einzunehmen. Daraufhin wurde der neuen Mitarbeiterin mitgeteilt, dass sie in der Kantine nicht erwünscht sei. Die Geschäftsleitung riet ihr, die Stelle zu wechseln und gab ihr ein ausgezeichnetes Arbeitszeugnis.

- Und dann noch der schwerwiegende Vorfall aus Zürich vom 7. Juni 2001. Der 71 jährige Rabbiner Abraham Grünbaum aus Israel, Vater von 10 Kindern, suchte bei Zürcher Synagogen Unterstützung für seine Jeschiva, seine Bibelschule, in Israel.

Nachts um 10 h war er allein auf dem Weg zum Abendgebet in eine Synagoge in Zürich. Er war als orthodoxer Jude erkenntlich. Plötzlich wurde er von zwei Schüssen tödlich getroffen. Er wurde nicht beraubt. Der Judenmord in Zürich konnte nie aufgeklärt werden.

Zusammengefasst kann man sagen: Jüdische Menschen fühlen sich bei uns bedroht. Muslimische Ausländer machen kein Hehl daraus, über ihren Judenhas und ihre Gewaltbereitschaft zu sprechen. Und Israelfreunde, die gelegentlich Israel besuchen, werden an ihrer Arbeitsstelle gemoppt. Und ein äusserlich erkennbarer Jude ist auf unsern Strassen seines Lebens nicht sicher, Ja, das „nie wieder“ nach dem Holocaust ist verblasst.

Weshalb haben wir Sie heute hier zusammengerufen, miteinander dem Antisemitismus abzusagen? Weil die antisemitischen Stimmen im letzten Jahr weltweit deutlich stärker geworden sind. In der UNESCO, der Unterabteilung der UNO für Ausbildung, Wissenschaft und Kultur, wurden im letzten Jahr viermal Resolutionen gegen Israel von der Mehrheit der vertretenen Nationen angenommen. Auch im Sicherheitsrat der UNO haben die 15 Nationen am 23. Dezember 2016 die Resolution angenommen, dass Israels Siedlungen in der Westbank gegen internationales Recht verstossen und den Frieden verhindern. Diese Anklage entspricht nicht den Tatsachen. Konferenz von San Remo 1920 betreffend Einwanderung in Israel/ Palästina).

Auch die BDS-Bewegung (Boycott, Desinvestition und Sanktionen) gegen Israel tritt weltweit zunehmend radikaler auf. Ein Slogan heisst: „Kauft keine Produkte aus den <besetzten> Gebieten“ (besetzt in Anführungszeichen). Wer die Geschichte kennt, erinnert sich an den Nazislogan in den 1930er Jahren in Deutschland: „Kauft nicht bei Juden!“

Ein Film machte im Juni dieses Jahres viel von sich reden: <Auserwählt und ausgegrenzt. Der Hass auf Juden in Europa>. Arte hatte ihn in Auftrag gegeben, ZDF zeigte ihn dann nachts zwischen 23 und 1 Uhr mit anschliessender Diskussion. Viele Interviews in DL und FR, sowie Israel und Gaza zeigten, was Leute denken. In Europa zeigten politisch Linke und Rechte ihren Antisemitismus. Im Gazastreifen waren erstaunlich versöhnliche Worte von jungen Menschen gegenüber Israel zu hören. In der Diskussion glänzte ein Palästinenser aus Israel, der jetzt in DL wohnt und vehement Stellung für Israel einnahm.

Das führt zur Frage, wer den weltweiten Antisemitismus unterstützt. In erster Linie Muslime. (Der Mahdi kann erst kommen, wenn die Juden umgebracht sind. Schiitische Aussage) Oder der andere Slogan: Islamisches Gebiet kann nie mehr in andere Hände kommen, wie es in Israel geschehen ist. Dann aber politische Gruppierungen und neuerdings auch vermehrt Christen.

Noch ein Gedanke zum Wort <Versöhnung>. Wenn Christen dieses Wort hören, sind viele überzeugt, dass das sicher gut ist. Versöhnung zwischen Israel und den Palästinensern! Grossartig. Aber Gott will die Juden/Israeli in ihre Berufung bringen, ein Licht zu sein für die Nationen. Das ist das Ziel der Sammlung und Erweckung Israels. Die Juden behalten ihren Sonderstatus. Selbstverständlich sollen die beiden Bevölkerungsgruppen respektvoll und gerecht zusammenleben. Viele christliche Palästinenser befürworten die Ersatztheologie (die Christen sind jetzt das erwählte Volk). Das ist eine Form des modernen Antisemitismus.

Für mich ist es klar, dass sich eine neue Judenverfolgung, bzw ein Weltkrieg gegen Israel (wie es Sach. 12 erwähnt) anbahnt. Die Ansicht, dass der gegenwärtige Antisemitismus still und leise verschwinden wird, ist nicht realistisch. Wir können wegschauen, wie das die Frommen am Anfang im 3. Reich mehrheitlich getan haben, oder wir können miteinander Stellung beziehen: Wir wollen zu Israel stehen. Wir wünschen Israel Gedeihen und Sicherheit und in nicht zu ferner Zukunft Hingabe an seinen Gott. Und wir wollen Israel unterstützen, so gut wir können. Wir denken dabei an Gebet, Finanzen, aber auch an politische Massnahmen. Sie werden fragen, wann kommt die nächste Judenverfolgung. Sie kommt dann, wenn die Welt andere, grosse Probleme hat. Es kann noch einige Zeit vergehen. Der Holocaust kam, als die Welt sich auf den 2. Weltkrieg konzentrierte.

Und nun noch eine wichtige Frage: „Gibt es ein Zeichen der angemessenen, richtigen Reaktion in dieser Situation der sich wieder anbahnenden Judenverfolgung?“ Ich meine ja. Es ist die Unterstützung der Alijah, der Rückwanderung der Juden nach Israel. Viele Christen und christliche Gemeinden sagen: Wir haben schon so viele, gute Projekte, die wir unterstützen. Das ist ihre Entscheidung, aber der Holocaust hat stattgefunden und 6 Millionen jüdische Menschen wurden im christlich geprägten Europa unbarmherzig ausgelöscht.

Nun noch eine moderne, schwierige, antisemitische Geschichte. Ich stütze mich auf das 2016 publizierte Buch von Marcel Gyr, Reporter der Neuen Zürcher Zeitung: <Schweizer Terrorjahre>. Er meint damit 1969 und 1970. Die Terrorjahre begannen am 18. Febr. 1969, als 3 Jordanier, zwei Männer und eine Frau in Kloten ein eben gelandetes EIAI Flugzeug angriffen. Die Maschine sollte in die Luft gesprengt werden. Aber es war ein israelischer Sicherheitsmann an Bord, der ausstieg und einen der Terroristen erschoss. Er kam dann in Winterthur vor Gericht. Ich habe selber gesehen wie riesige Stacheldrahtrollen während des Prozesses das Gerichtsgebäude sicherten. Er konnte als Held nach Israel zurückkehren. Die zwei überlebenden Terroristen kamen in Zürcher Gefängnisse.

Ein Jahr später, am 21. Febr. 1970 kam der zweite Schlag. In einer Swissair Coronado explodierte eine Bombe und brachte das Flugzeug zum Absturz bei Würenlingen, wo 47 Menschen umkamen. Man dachte sofort an Rache wegen des früheren Vorfalles. Das war aber nicht der Fall. Es war ein tragisches Geschick, dass die Paketbombe, die in München aufgegeben worden war, in Zürich nicht in die EIAI nach Tel Aviv, sondern in die Swissair umgeladen wurde. Die EIAI war schon weg. Die Schuldigen waren in kurzer Zeit bekannt und es wurde gegen sie ein Haftbefehl ausgestellt. Sie befanden sich später in Jordanien und kamen nie vor ein Gericht.

6 ½ Monate später kam es zum dritten Schlag. Am 6. Sept. 1970 wurde eine Swissairmaschine in die Wüste nach Zerqa in Jordanien entführt, zusammen mit einer amerikanischen und einer britischen Maschine. Die betreffenden Staaten vereinbarten, dass man nur gemeinsam mit den Terroristen verhandeln wolle. Von den über 400 Geiseln wurden Frauen und Kinder bald freigelassen. Die andern Geiseln mussten drei Wochen um ihr Leben bangen und kamen dann auch frei. Die drei Flugzeuge wurden gesprengt. In diesem Fall ging es um das Freipressen von mehreren Terroristen, die bald nach der Freilassung der Geiseln und der Sprengung der Flugzeuge in ihre Heimatländer zurückreisen konnten.

Und jetzt kommt die Schweizer Spezialgeschichte. Der damalige Bundesrat Pierre Graber soll ohne den Bundesrat zu informieren, also im Alleingang, sich in einem Hotelzimmer in Genf mit einem hochrangigen Vertreter der Entführer getroffen haben. Man vereinbarte, dass die Terroristen die Schweiz nicht mehr angreifen und dafür ein Büro in Genf bei der UNO bekommen würden. Die Schweiz hat seither keinen Terrorismus erleiden müssen.
Man nannte diese Vereinbarung das Stillhalteabkommen.

Die Schweiz fährt bis heute einen weichen Kurs mit den Palästinensern. Seit Jahrzehnten zahlt das EDA (das Aussenministerium) viele Millionen Steuergelder an die Palästinensische Autonomie in Israel, die nachweisbar missbraucht werden. Während andere Staaten ihre Spenden überprüfen oder sogar einstellen, fährt die Schweiz weiter. Die Motion Imark (Überprüfen der Spenden) kommt nach der Annahme durch NR und SR nochmals vor den Bundesrat, der sie 2016 vorerst abgelehnt hat.

Der eben neugewählte Bundesrat, Ignatio Cassis, muss sich mit diesen Fragen beschäftigen. Es braucht Fürbitter und Fürbitterinnen und viel Gebet und Weisheit, dass die Schweiz innerlich gesunden kann.

September 2017

Claire Glauser